

Unter den Augen der Öffentlichkeit

Isabelle Rippmann und Nina Bongolan-Vedsted arbeiten in einer gläsernen Werkstatt am historischen Freiburg-Plan

Von Manuel Fritsch

FREIBURG-ALTSTADT. Ein Museum besteht nicht nur aus leblosen Objekten. Aber auch nicht alles, was in einem Museum steht, ist da, um ausgiebig betrachtet zu werden. Dass der Unterschied nicht für alle jederzeit zu erkennen ist, haben Isabelle Rippmann und Nina Bongolan-Vedsted im letzten Jahr immer wieder erfahren. Sie arbeiten derzeit als Restauratorinnen im Augustinermuseum – für alle einsehbar hinter einer Glaswand.

„Ein paar Leute haben versucht, hereinzukommen und rüttelten an der Türe, andere klopfen an die Scheibe“, erzählen die beiden. Auf der einen Seite kurios, auf der anderen nachvollziehbar. Denn die beiden Schweizerinnen haben einen der ungewöhnlicheren Arbeitsplätze Freiburgs. Tag für Tag stehen sie im Augustinermuseum in einem Raum, der nur durch eine große Glasfront von den Ausstellungshallen getrennt ist. Seit einem Jahr arbeiten sie vor den Augen der Besucher an Freiburgs ältestem und größtem Gemarkungsplan, dem Korntawerplan. Präzisionshandwerk unter Beobachtung.

Der Plan ist fast elf Quadratmeter groß

Der 4,6 Meter lange und 2,35 Meter hohe Stadtplan füllt den ganzen Raum aus, darüber hängt eine riesige Absaugvorrichtung. 1608 ist der Plan entstanden – Öl auf Leinwand. Jetzt bekommt er eine Verjüngungskur. Dafür sind Rippmann und Bongolan-Vedsted zuständig. Die beiden haben gemeinsam an der Hochschule für Künste in Bern Restaurierung studiert und sind nun im Auftrag des Augustinermuseums allein für den Korntawerplan zuständig.

Einen Eindruck davon, wie aufwändig dieses Projekt ist, bekommt man, wenn man sich die Werkzeuge der beiden Restauratorinnen anschaut. Mit ihren Pinseln könnte man Reiskörner bequem beschriften – und sie gehen damit fast elf Quadratmeter an.

Aber an Pinseln ist eh noch nicht zu denken. Zuerst müssten sie den Zustand erfassen, erklären die Restauratorinnen. Mit Mikroskop und UV-Lampen sind sie dem Plan zu Leibe gerückt, um möglichst



Die Restauratorinnen Isabelle Rippmann (links) und Nina Bongolan-Vedsted bei der Arbeit am Korntawerplan.

auch die Geschichte des Bildes zu verstehen: Wie wurde es gemalt, wie viele Schichten liegen darauf, wo wurde schon was ausgebessert? Wo hat die Zeit Spuren hinterlassen, ist etwa die Farbe abgeblättert, oder sind retuschierte Stellen anders gealtert als die originale Farbe? 400 Jahre hinterlassen eine Vielzahl an möglichen Spuren. Mindestens drei Restaurierungen haben die beiden ausmachen können, die letzte datiert von 1995.

Nachdem sie das Bild untersucht hatten, brüteten sie lange über dem Konzept: Wie wird man es angehen? „Wir haben lange hin und her überlegt“, erzählen sie: „Es ist ein großes Gemälde, da muss man extrem weit in die Zukunft denken, da die Arbeiten viel Zeit in Anspruch nehmen, die Materialien müssen aufeinander abgestimmt und die einzelnen Handgriffe gut getimed sein.“ Dann erst machten sie sich daran, nach und nach die oberste Schutzschicht, den Firnis, abzunehmen, kaputte Stellen zu kitten – das heißt, ihre Höhe einzubebnen. Erst dann kann mit der

Retusche begonnen werden, der eigentlichen Malarbeit, bei der die kaputtgegangenen Stellen wieder hergestellt werden.

Wer sich so lange wie die beiden Frauen über ein Bild beugt, entdeckt naturgemäß einiges, was darin versteckt ist. „Es gibt so viele Fragen: Es gibt Grenzsteine mit Kreuz und welche ohne, Grenzsteine, bei denen das Kreuz später übermalt wurde.“

Neulich, erzählen sie, kam ein Forstwissenschaftler, der sich angeschaut hat, welche Bäume Anfang des 17. Jahrhunderts wohl rund um Freiburg gestanden haben – viel mehr Laubbäume als heute. Wer genau hinguckt, entdeckt auf einer Wiese nördlich von Betzenhausen freilaufende Schweine. Das Adelshaus Kloster steht auf der anderen Dreisamseite als heute.

Rippmann und Bongolan-Vedsted wollen bis Ende des Jahres mit den Arbeiten an dem Plan fertig sein. Wie es dann weitergeht? Rippmann wird wohl wieder in den Aargau ziehen, wo sie mit einem

freien Restaurator arbeitet. Bongolan-Vedsted hat gerade noch eine Teilzeitstelle bei der Kunstsammlung in Bern, wo sie auch wohnt. In Freiburg ist sie nur die Hälfte der Woche, kommt dann bei ihrer Kollegin unter. „Wir waren schon im Studium ein gutes Team, daher arbeiten wir jetzt auch so gut in diesem Aquarium zusammen“, lacht sie und die Kollegin ergänzt: „Wir diskutieren zwar schon manchmal – aber Diskussionen sind ja auch sinnvoll.“ Anfangs hätten sie sich im Aquarium zwar beobachtet gefühlt, doch gewöhne man sich daran. Und einen Vorteil habe es ja auch: „Bei Führungen bekommen wir ein tolles Feedback von den Besuchern, die unsere Arbeit mal von Nahem kennenlernen können.“ Normalerweise arbeiten Restauratoren eher im Verdeckten. Hier wird ihre wichtige Arbeit nun in den Vordergrund gerückt.

Ein Video mit Isabelle Rippmann zu den Arbeiten am Korntawerplan gibt es unter mehrbz.bz/korntawerplan22